

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 74 (1974)

Kapitel: C: Fundbericht
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

qualifizierten Zeichner entwickelt hat. Es seien lediglich die spät-römischen Gürtelgarnituren des vorletzten Jahresberichtes erwähnt. Wir wünschen Herrn W. Geiger in seinem neuen Beruf alles Gute. – Bis zur Neubesetzung der vakant gewordenen Stelle hilft Herr R. Keller aus. Wiederum durften wir bei Spezialproblemen auch auf die Mitarbeit von Frau E. Modespacher zählen.

Am Rande gilt es noch zu erwähnen, daß die schweizerischen Kantonsarchäologen sich zu einem Verband zusammengeschlossen haben, um gemeinsam verschiedene Probleme anzugehen und zu einer möglichst engen Zusammenarbeit zu kommen. Dem Basler Kantonsarchäologen fiel das Präsidium zu.

C. Fundbericht

Da beim diesjährigen Fundbericht verschiedene Leute mitarbeiteten, werden jeweils am Schluß des Beitrages die Initialen des Verfassers angegeben.

- C. F. = Christian Furrer, Assistent an der Archäologischen Bodenforschung.
- B. K. = Bruno Kaufmann, Anthropologe am Naturhistorischen Museum.
- R. M. = Rudolf Moosbrugger-Leu, Kantonsarchäologe.
- B. Sch. = Beatrice Schärli, Historisches Museum Basel.
- E. Sch. = Frau Professor E. Schmid, Labor für Urgeschichte.

Vorrömische Zeit

Martinsgasse 2: Im Hofe des Staatsarchives fand sich in einer Grabeneinfüllung – siehe Plangrabungen – eine wunderschön erhaltene Silexklinge (Abb. 1). – R. M.

Rheingasse: Siehe Utengasse 44–46.

Schwarzwaldallee: Im Aushubgraben zum ‚Schwarzwaldtunnel‘ der Autobahn wurde beim Badischen Bahnhof (Kilometer 3,430) im Rheinschotter auf 248,05 m über Meer ein Mammutbackenzahn gefunden. Da dieser zur Zeit im Naturhistorischen Museum präpariert wird, können noch keine näheren Angaben gemacht werden. – C. F.

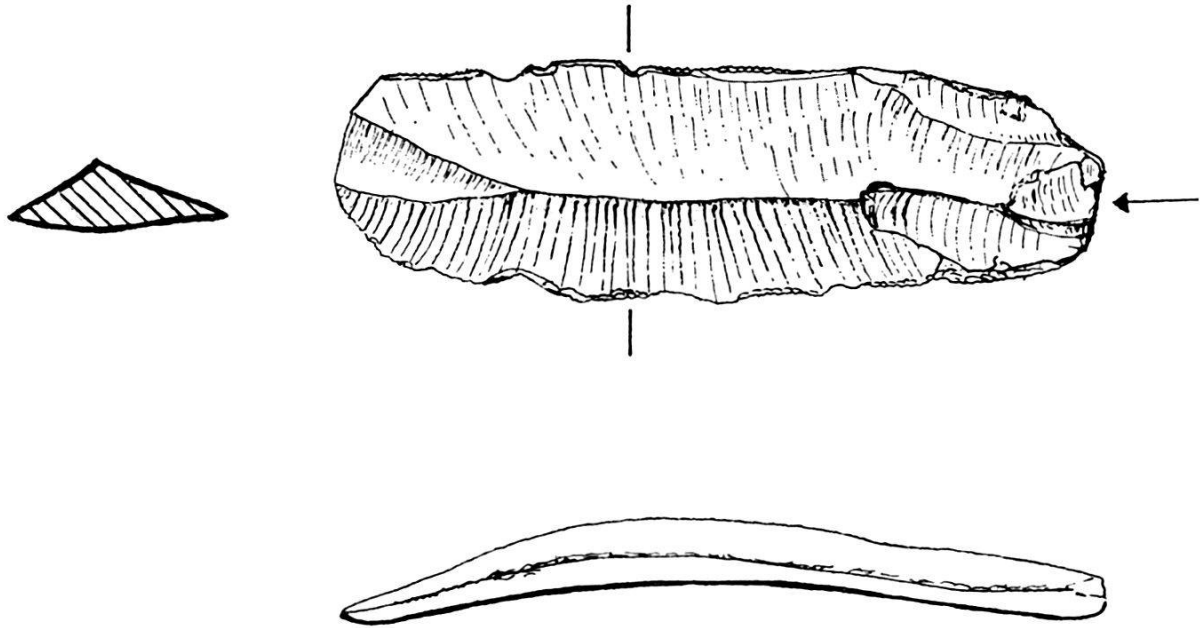


Abb. 1. Martinsgasse 2: Silexklinge mit Randretouchen (HMB 1972.6929), gefunden in der dortigen Grabeneinfüllung. Gezeichnet von R. Keller. – Maßstab 1:1.

Utengasse 44–46: Auf der Nordostseite der Befestigungsanlage an der Utengasse⁴ fanden sich an mehreren Stellen spätbronzezeitliche Scherben; sie sind auf dem Übersichtsplan (Abb. 6) durch Dreiecke markiert (Tafel 1). Am fundreichsten erwies sich der 5,5 m lange und bis zu 40 cm tiefe Stollen aus humös-lehmigem Material, der zwischen der inneren Mauerkannte und der Brandmauer der rheingäßseitigen Liegenschaft stehen geblieben war. Obwohl die Bruchränder der Scherben nicht stark verschliffen sind, dürften diese verlagert sein: alle Fundstellen lagen dicht an die Mauer gepreßt, einzelne Scherben fanden sich sogar im Material, das in die hohl gewordenen Gänge der untersten Balkenlager eingeschwemmt worden war; bestes Indiz ist jedoch das völlige Fehlen einer mit Holzkohle und Asche durchsetzten Kulturschicht.

Weitaus am häufigsten vertreten ist die Grobkeramik aus graubraunem und stark gemagertem Ton, meist unverzierte Wand-scherben und nur selten ein mit Fingertupfen oder Kerben verzierter Rand. Daneben nur wenige Stücke von ebenfalls braungrautoniger Feinkeramik, zwei davon in typischer Manier verziert. Letztere lassen zusammen mit der etwas flauen und deshalb charakteristischen Profilierung wohl die ganze Serie in die letzte Stufe der eigentlichen Spätbronzezeit (Stufe Ha B 1) datieren. Gleichaltrige Funde – es betrifft die Zeit von zirka 1000–800 v. Chr. –

⁴ Siehe Kapitel Plangrabungen.

sind im Raume Basel beispielsweise vom Wartenberg⁵ und vom Sporn bei St. Martin⁶ bekannt⁷.

Katalog zu Abbildung 2:

Die Scherben können ihrer Kleinteiligkeit wegen nur in wenigen Fällen bestimmten Gefäßtypen zugeordnet werden.

1. (HMB 1973.A.312.) RS eines Tellers oder einer Schale, der trichterförmige Randsaum leicht abgeschrägt und mit einer Dreiecksreihe verziert.

2. (HMB 1973.A.339.) WS mit eingraviertem Mäandermuster, wohl von einer Schüssel.

3. (HMB 1973.A.305.) WS eines Trichterrandgefäßes mit zwei breiten Kannelüren auf der Schulter.

4. (HMB 1973.A.298.) Fragment einer Platte mit Trichterrand, eine sehr ungewöhnliche Gefäßform; die innere Bodenfläche mit Fingertupfen verziert. Ganze Außenseite und innere Randpartie stark rußgeschwärzt.

5. (HMB 1973.A.316.) RS einer groben, halbkugeligen Schale mit flach nach außen abgestrichenem Rand.

6. (HMB 1973.A.321.) RS von Feinkeramik, der Rand schräg nach außen abgestrichen.

7. (HMB 1973.A.319.) RS wohl eines Trichterrandtopfes, die äußere Kante des Randes gekerbt; sehr grober Ton.

8. (HMB 1973.A.329.) Flachovaler Granitkiesel, als Netzsenker zubehauen. – C. F.

Voltastraße 30: Siehe Nachträge.

Römische Zeit

Cratanderstraße: Beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens wurden zwei Gräber angeschnitten, die zum spätrömischen Gräberfeld Basel-Aeschenvorstadt gehören dürften⁸.

Leider wurde der Archäologe auch hier wieder vor vollendete Tatsachen gestellt, denn bei seinem Erscheinen lagen die Skelettreste des einen Grabes bereits vom Vorarbeiter herauspräpariert da,

⁵ Freuler Chr., Die bronzezeitliche Keramik vom Wartenberg (unpubliziert).

⁶ BZ 67, 1967, XVI.

⁷ Weitere Fundstellen in Basel siehe Berger L., Die Anfänge Basels, in: Basel – eine illustrierte Stadtgeschichte, Basel 1969, 1.

⁸ Seine Ausdehnung siehe BZ 72, 1972, 348.

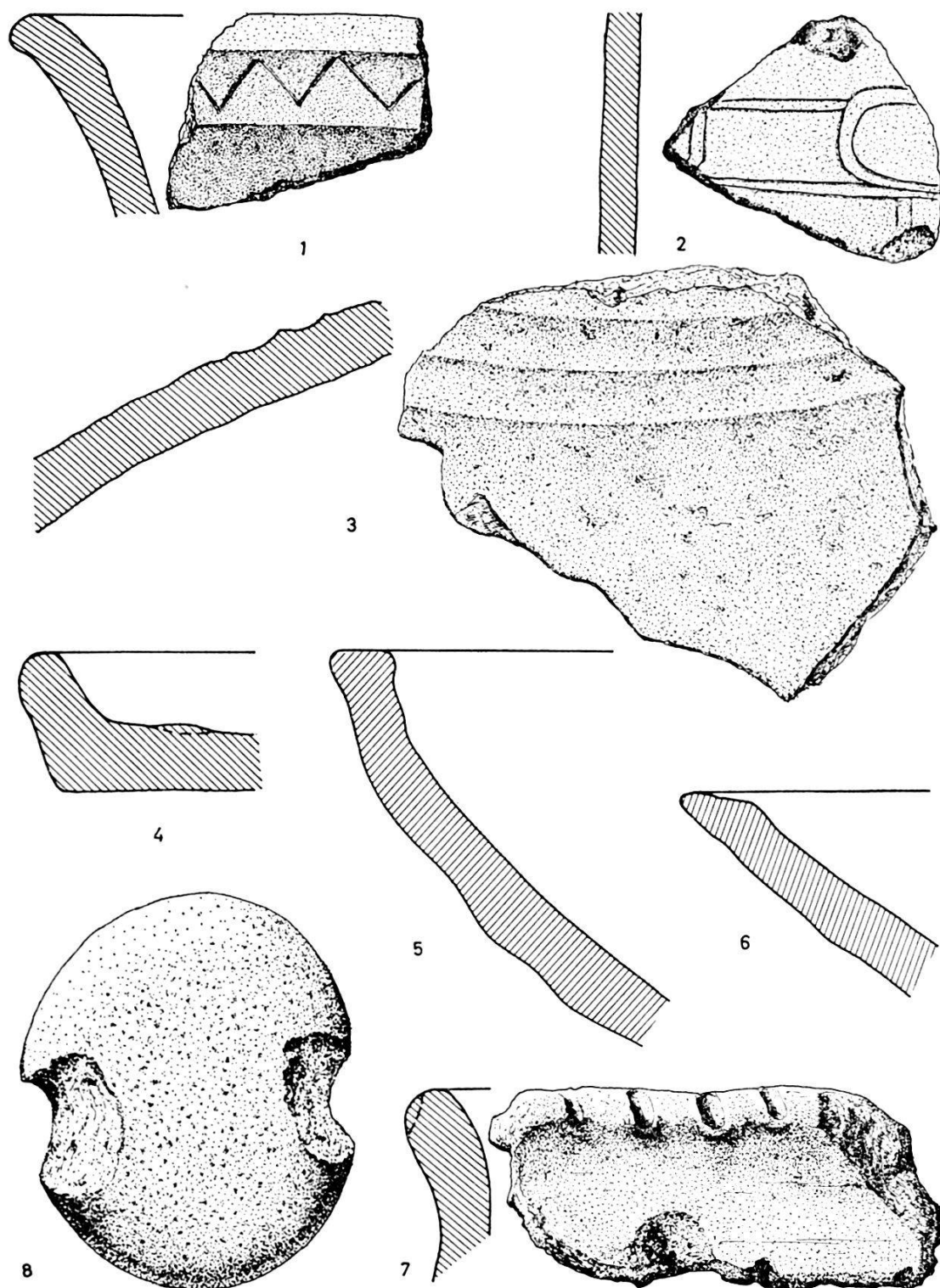


Abb. 2. Utengasse 46: Spätbronzezeitliche Keramik (Maßstab 1:1) und Netzenker aus Stein (1:2). Vergleiche Katalog auf Seite 331. Gezeichnet von R. Keller.

und beim andern waren die Knochen sogar schon gehoben worden. Wie verhängnisvoll sich ein solches Vorprellen auswirken kann, hat das in der Nähe gelegene Grab mit der reichen Gürtelgarnitur bewiesen⁹. Das Unglück war allerdings nicht groß, handelte es sich doch diesmal um beigabenlose Gräber, deren Lage sich noch genau rekonstruieren ließ. *Grab 1973/A* lag 1,1 m unter der heutigen Fahrbahn; eine horizontal sich hinziehende schwarze Schicht von 70 cm Länge – es handelte sich um vermodertes Eichenholz – markierte den Sargboden.

Im *Grab 1973/B* waren nur Teile der unteren Extremitäten vorhanden, das übrige Skelett war schon früher durch einen Leitungsgraben zerstört worden. Keine Anzeichen eines Sarges beobachtbar. – C. F.

Martinsgasse 2: Siehe Plangrabungen.

Martinskirchplatz 7: Im Aushubmaterial eines Leitungsgrabens fanden sich außer menschlichen Gebeinen noch einige römische und mittelalterliche Scherben. Eigentliche Kulturschichten waren nicht zu beobachten. – R. M.

Reverenzgäßlein: Siehe Plangrabungen Utengasse.

Rheingasse 45: Siehe Plangrabungen Utengasse.

Rittergasse 5 (Bischofshof): Das große Bauvorhaben an der Rittergasse erforderte auch im Jahre 1973 wieder die Präsenz des Archäologen. Dies allerdings nicht mehr im Sinne großangelegter Grabungen wie in den zwei Jahren zuvor – man erinnere sich an die dreiphasige Grabung mit der für die Stadtgeschichte so bedeutenden Entdeckung des ‚Murus Gallicus‘¹⁰ –, sondern in Form kleiner Nachgrabungen und der Sicherstellung von Einzelfunden¹¹.

Bereits in den letzten Tagen der Grabung in der Turnhalle II war man bei einer Höhe von 264.80 auf einen Sodbrunnen gestoßen¹², dessen nähere Untersuchung aber damals wegen technischer Schwierigkeiten unterbleiben mußte. Im Zuge der Tieferlegung des

⁹ BZ 72, 1972, 347.

¹⁰ BZ 72, 1972, 392 und 73, 1973, 265.

¹¹ Herr Hupfer, der Polier der Firma F. Stocker, hatte für die Belange der Bodenforschung stets großes Verständnis gezeigt; für seine Aufmerksamkeit sei ihm hier bestens gedankt.

¹² BZ 72, 1972, 410 und Anm. 111.

Baugeländes konnte dies nun nachgeholt werden. Der durchschnittlich 1,2 m breite Brunnenschacht ist in lockerer Bauweise in Trockenmauertechnik aus Rheinwacken und kaum behauenen Kalk- und Bruchsandsteinen erstellt. Dem Standort nach ist mit einer Tiefe von zirka 20 m zu rechnen, was für ein beachtliches technisches Können der Erbauer spricht. Mit einiger Vorsicht kann der Brunnen als frühromisch, wenn nicht sogar als latènezeitlich angesprochen werden: Die große Grube, die beim Einsturz seiner Mündungspartie entstanden und danach ausgeebnet worden war, enthält ohne Ausnahme Scherben aus dem 1. Jahrhundert. Obwohl Einfüllmaterial bei solchen Objekten nur bedingt zur Datierung herangezogen werden darf, hat der hier vorliegende einheitliche Fundcharakter doch ziemlichen Aussagewert.

Der Brunnen ist auch heute noch zugänglich; diesbezügliche Vorkehrungen im Keller der Turnhallen wurden getroffen, um spätere Ausgrabungen zu ermöglichen.

Für die Fundamentierung der Turnhallenfassade gegen die Ritergasse hin mußte die Böschung bis dicht an das Trottoir abgegraben werden. In dem sich so ergebenden Schnitt – und lediglich 0,5 m unter dem heutigen Straßenniveau – zeigten sich zwei römische Architekturfragmente. Es sind dies ein mit Blattranken und Perlstäben verziertes Gesimsstück aus Kalkstein¹³ und ein unbeschrifteter Grabstein mit giebelförmigem Abschluß aus Degerfelder Sandstein. Um das Trottoir und die darüberziehende Starkstromleitung nicht zu zerstören, mußte der letztgenannte an seinem Platze belassen werden. – C. F.

Utengasse 44–46: Siehe Kapitel Plangrabungen.

Rieben-Kirchhof: Unter dem mittelalterlichen Gräberfeld kam als Einzelfund eine weitgehend erhaltene Terra-Sigillata-Schüssel zum Vorschein (Abb. 3). Sie datiert um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Vergleiche Plangrabungen. – C. F.

Mittelalter:

Britzigerhof: Siehe Bettingen-Chrischonatal.

Chrischonatal: Siehe Bettingen-Chrischonatal.

¹³ HMB 1973.A.152.

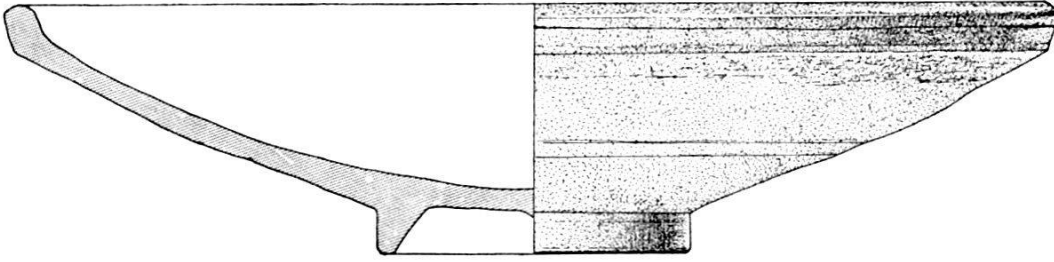


Abb. 3. Riehen-Kirchhof: Spätromische Terra-Sigillata-Schüssel (HMB 1973. A. 249). Die Fundstelle findet sich auf Abbildung 13 durch Kreis markiert. Gezeichnet von R. Keller. – Maßstab 1:3.

Claragraben 84: Beim Ausschachten für den Fernheizungskanal wurde eine gut meterdicke Mauer auf einer Länge von 7,5 m aufgedeckt. Sie lag parallel zum Claragraben und war rheinseitig auf Sicht gebaut. Es handelt sich dabei um die Stadtgrabenmauer, welche rückseitig zugleich den Befestigungsdamm eingefaßt hat. – C. F.

Dorfstraße 52: Unter dem Spielplatz im Innenhof der Wohnblöcke Dorfstraße-Weilerweg wurde eine Autoeinstellhalle errichtet. Hierzu wurde das Terrain bis leicht in den gewachsenen Kiesboden abgegraben. Nach dem bisherigen Befund waren in diesem Gebiet keine Gräber des alamannischen Gräberfeldes Basel-Kleinhüningen mehr zu erwarten. Trotzdem entschlossen wir uns, den Aushub zu überwachen, obwohl namentlich in der südlichen und östlichen Partie das Terrain durch neuzeitliche Überbauungen gestört war.

An zwei Stellen konnten noch Spuren beobachtet werden, die auf ehemalige Bestattungen hindeuten können. Um so größer war die Überraschung, als in der Nordwestecke der Baugrube, also in der vom Gräberfeld entferntesten Ecke, ein Plattengrab angeschnitten wurde. Wie die andern Gräber war auch dieses gegen Osten ausgerichtet und enthielt als einzige Beigabe ein Töpfchen (Abb. 4).

Um sicherzugehen, daß wir keines der tiefergründigen Gräber übersehen könnten – denn zu diesen gehören meist jene mit den reichen Beigaben –, ließen wir das Gelände jeweils mit der Schaufel sauber abziehen. Die wenigen verdächtigen Stellen erwiesen sich stets als moderne Störungen. – R. M.

Kleinhüningen: Siehe Dorfstraße 52.

Klingelbergstraße 280: Beim Aushub für die Zufahrtsrampe zum Kantonsspital wurde in der Klingelbergstraße auf eine längere

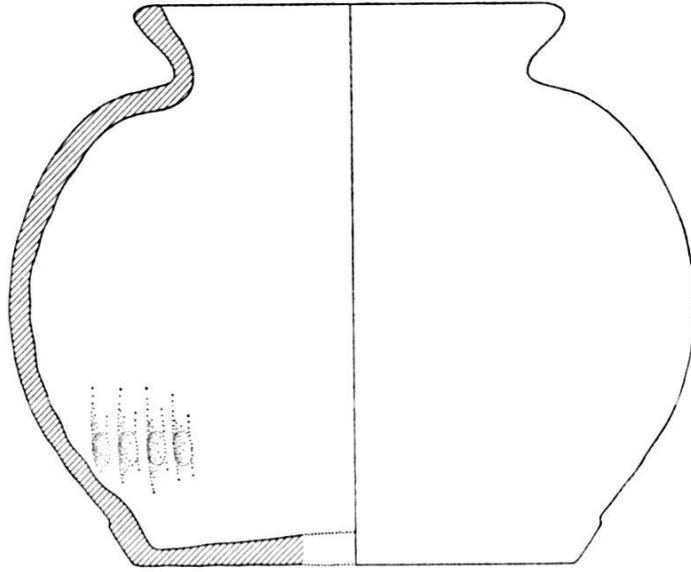


Abb. 4. Dorfstraße 52 (Kleinhüningen): Topf mit Trichterrand aus einem frühmittelalterlichen Plattengrab, handgeformt mit deutlichen Fingerdruckstellen auf der Innenseite (HMB 1973, A.149). Gezeichnet von H. Dettwiler. – Maßstab 1:3.

Strecke die Gegenmauer des Stadtgrabens freigelegt. Die eigentliche Stadtmauer konnte an zwei Stellen erfaßt werden. – R. M.

Petersgraben: Siehe Neuzeit, Petersgraben 21.

Rittergasse 5 (Bischofshof): Mit zwei prächtigen gotischen Ofenkacheln hat die große Zahl von Kleinfunden auf diesem Areal einen recht rühmlichen Abschluß gefunden. Zusammen mit weniger wertvollen Kachelfragmenten wurden sie beim Ausheben des Abwasserschachtes zuoberst an der Rheinböschung zutage gefördert (Tafel 2).

Die eine noch ganz erhaltene und braun glasierte Kachel zeigt einen Ritter auf dem Pferd in voller Rüstung und mit gezücktem Schwert. Das gut modellierte Bild läßt auch Einzelheiten deutlich erkennen: etwa das Helmvisier und den Helmbusch, das auf dem umgehängten Schild angebrachte Wappen – möglicherweise ist es das österreichische –, das geschiente Bein und sogar den Sporn an der Ferse. – Für eine Altersbestimmung unbedingt beizuziehen ist eine mit gleichem Motiv geschmückte Kachel aus der beim Erdbeben von 1356 zerstörten Burg Bischofstein bei Sissach¹⁴, die dem Stil nach jedoch etwas älter ist. Der «Topfhelm» und der «Drei-

¹⁴ HMB 1940. 918. Abgebildet bei Horand J., Die Ausgrabungen der mittelalterlichen Burgruine Bischofstein bei Sissach, in: Baselbieter Heimatbuch 1, 1942, Abb. 44. – Furrer Chr., Neue Ofenkachelfunde aus gotischer Zeit, in: Basler Stadtbuch 94, 1973, 144.

eckschild» dagegen, die unser Reitersmann trägt, sind Ende des 14. Jahrhunderts schon aus der Mode. Demgemäß und mit Berücksichtigung der Herstellungstechnik – Art des Halsansatzes, keine Grundierung mit Tonschlämmen – dürfte das Stück etwa in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts hergestellt worden sein.

Auf der zweiten Kachel, bei der große Teile des gegliederten Rahmens fehlen, ist ein nach links schreitendes Fabeltier, ein «Panther», zu sehen. Das gelbgrün glasierte Fragment ist des gleichen Stiles, der identischen Machart und Größe wegen etwa gleich alt wie die Ritterkachel; nicht ausgeschlossen ist, daß beide Kacheln zum selben Ofen gehörten. – C. F.

Bettingen–Chrischonatal (Britzighof): Spuren abgegangener Siedlungen lassen sich bisweilen auch ohne Eingriffe in den Boden entdecken. So können bei günstiger Gelegenheit – hervorgerufen durch ungleichen Pflanzenwuchs – die Spuren längst verschwundener Häuser und Straßen gesehen werden¹⁵. Solche Beobachtungen sind jedoch recht selten, besonders in unserem coupierten Gelände.

Bei einer Geländebegehung im Juli konnten vom Gegenhang aus im Gelb des schnittreifen Weizenackers im untern Drittel des Tälchens (618.100/269.650) vier verdächtige Grünflächen ausgemacht werden (Tafel 3). Die Vermutung, es handle sich dabei um eine Wüstung, war damals noch recht vage, besonders weil die Verfärbungen des flachen Blickwinkels wegen nur ungenau als rechteckig geformt erkannt werden konnten. Zur Gewißheit wurde dies erst durch diesbezügliche schriftliche Hinweise. In seiner «Geschichte des Dorfes Bettingen» schreibt A. Bruckner¹⁶:

«Offenbar war auch die Kirche schon frühe regelrecht ausgestattet mit einem gehörigen Grundbesitz, einem ‚Widum‘; er betrug nach einer Angabe aus dem Jahre 1538 hundert Juchart und umfaßte... hauptsächlich die alte Siedlung des Britzighofs.» Dementsprechend erfahren wir aus dem Jahre 1354 von «holz uf dem Britziken Berge ob der kilchen guot von Sant Cristianen».

Diesem in verschiedener Hinsicht aufschlußreichen Abschnitt ist also zu entnehmen, daß mindestens in der Zeitspanne zwischen 1354 bis 1538 unterhalb des Britzighofes ein Hof gestanden hatte. Eindeutige Klarheit hinsichtlich des genauen Standortes – und damit der Beweis, daß uns damals kein Zufall genarrt hat – läßt sich durch folgenden Passus aus dem gleichen Werk gewinnen¹⁷:

¹⁵ Gute illustrierte Beispiele in: Ur-Schweiz 28, 1964, 49.

¹⁶ A. Bruckner (Anm. 3) 1963, 37.

¹⁷ A. Bruckner (Anm. 3) 1963, 14.

«Als weiterer Hof (im alten Bettingen) . . . muß der heute völlig verschwundene Britzigerhof angeführt werden . . . Bis vor 100 Jahren kannte man auch noch die Bezeichnung ‚Britzigertal‘ für das heutige Chrischonatal. In den älteren Schreibungen lautet der Name Britzikon und ist eine Abkürzung von Britzighofen (Hof des Britzing).»

Viele in diesem Zusammenhang sich stellende Fragen können wohl nur durch eine künftige Grabung beantwortet werden. Vor allem möchte man natürlich wissen, seit wann der Hof besteht und wann er abgegangen ist – für letzteres ist vielleicht der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) verantwortlich zu machen. Es wird möglicherweise dann auch geklärt werden können, welche Bewandnis es mit dem seit längerer Zeit bekannten Geviert im benachbarten Walde hat, das durch vier Sandsteinplatten begrenzt ist, und in dessen Bereich auffällig viele Bohnerzklümplein gefunden worden sind.

Die Verfärbungen im Weizenacker waren durch partielles Auftreten von Ackerwinden zustandegekommen. Um abzuklären, welche Eigenheit der Bodenchemie dafür verantwortlich zu machen ist, bedarf es noch einer genaueren Untersuchung; wahrscheinlich kommt dafür ein hoher Phosphatgehalt in Frage.

Die «Entdeckung» des Britzigerhofes, welcher zum Kirchengut von Sankt Chrischona gehörte, erhält insofern aktuelle Bedeutung, als diese Kirche anlässlich der bevorstehenden Restauration archäologisch untersucht werden soll. – C. F.

Rieben-Kirche und Meierhof: Siehe Kapitel Plangrabungen.

Neuzeit

Aeschengraben 29: In der Baugrube für das Hotel Hilton konnte der unterste, noch 1,4 m tiefe Teil eines Sodbrunnens freigelegt werden. Seine Sohle lag ganze 16 m unter der heutigen Fahrbahn und mußte seinerzeit recht tief in den Grundwasserspiegel gereicht haben. Wie schon andernorts festgestellt¹⁸, bestand auch hier die unterste Lage aus einem Holzrahmen von fünf Eichenbalken, welche gelenkartig ineinandergriffen. Die Bauweise war dagegen insofern ungewöhnlich, als hier zwischen die zweit- und drittunterste Steinlage ein weiterer gleichartiger Holzring eingebaut worden

¹⁸ Siehe unten Clarastraße 1; Schützenmattstraße 69, in: BZ 73, 1973, 231 und andere.

war. – Obwohl auf der Sohle keine Funde gemacht werden konnten, die eine genaue Datierung ermöglicht hätten, kann der Brunnen ins 18. oder 19. Jahrhundert datiert werden. – C. F.

Baiergasse 56: Siehe unten Bettingen-Baiergasse.

Brunngäßlein–Dufourstraße: Kleines, aus Sand- und Kalksteinplatten gemauertes Kanälchen aus neuester Zeit. – C. F.

Clarastraße 1: Um Aushubkosten zu sparen, wurde die Fernheizungsleitung auf unseren Vorschlag hin in den noch auf weite Strecken im Claragraben erhaltenen Riehenteichtunnel verlegt. Der Durchbruch in diesen, eingangs der Clarastraße, ergab Einblick in die Konstruktion der stadtseitigen Mauer. Das knapp 2 m dicke Fundament ist aus drei Elementen aufgebaut: Auf einem – nun schon ziemlich vermoderten – Eichenbalken von 40 × 40 cm ruht ein Blendmauerwerk aus Degerfeldsandstein; die Holz-Steinfuge ist mit Pech verdichtet; der dahinterliegende 1,5 m starke Mauerfuß besteht aus gut vermörtelten Rheinwacken und Kalkbruchstein. – Das Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert kanalisierte gemäß Merianplan nicht nur den Teich, sondern bildete gleichzeitig die äußere Wange des Befestigungsdammes, der dem eigentlichen Stadtgraben vorgelagert war.

Konstruktionen von Holz und Stein dürften sich für Mauerwerke geeignet haben, die in oder an das Wasser zu stehen kamen; Beobachtungen dieser Art wurden bei Sodbrunnen und Feuerteichen schon mehrmals gemacht¹⁹. – C. F.

Gundeldingerstraße 280: Während der Restaurationsarbeiten am Thomas-Platter-Haus wurde in einem Kanalisationsgraben ein neuzeitliches Mauerfundament angeschnitten. Es lag rund 15 m vor dem Gebäude und parallel zu diesem; es dürfte somit zur Mauer gehören, welche das ganze Gut im 18. Jahrhundert eingefaßt hat²⁰. – C. F.

Freie Straße 9: Unter dem Kellerboden, der für einen Liftschacht aufgebrochen wurde, fand sich eine aus Sandstein mörtellos aufgebaute Sickergrube. In ihr lag eine runde Platte aus Wiesentäler

¹⁹ Siehe Aeschengraben 29 und Anmerkung 18.

²⁰ Vergleiche die Federzeichnung von Emanuel Büchel, abgebildet unter anderem in: Regio Basiliensis 3, 1962, 246. Ferner BZ 62, 1962, XXIX; 63, 1963, XXVIII; 73, 1973, 228.

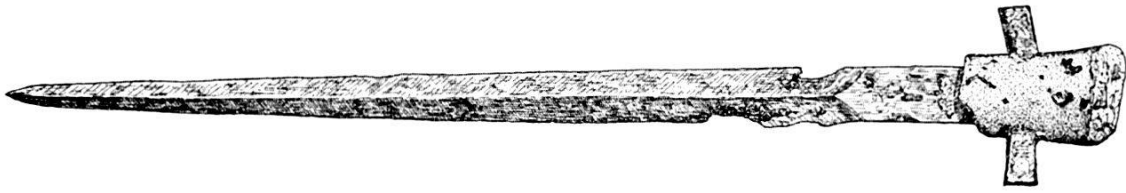


Abb. 5. Freie Straße 9: Fragment einer «Saufeder», einer speziellen Waffe für die Wildsaujagd (HMB 1973.A.352). Gezeichnet von R. Keller. – Maßstab 1:3.

Sandstein in der Größe der Grube und diente als deren unteren Abschluß.

Im Grubenschutt konnte noch ein recht bedeutender Fund gemacht werden: die eiserne Spitze einer sogenannten Saufeder, einer vor allem für die Wildschweinjagd verwendete Stichwaffe (Abb. 5). Ihr Kennzeichen ist der an der Schäftung quer angebrachte Knebel, der ein zu tiefes Eindringen der Klinge in den Leib des anrennenden Wildes verhinderte. Unser Stück mit der stark fragmentierten Schäftungstülle ist in ihrer feingliedrigen und stiletartigen Klingenform ein recht außergewöhnlicher Vertreter dieser speziellen Jagdwaffe²¹. – C. F.

Herrengabenweg: Ein Sodbrunnen oder eine Sickergrube von 1,1 m Innenmaß aus Wiesentäler Sandstein. – C. F.

Petersgraben 21: Während des Abbruchs dieser Liegenschaft stieß man – wie schon im Jahr zuvor am Petersgraben 31 – auf die hier 1,8 m starken Reste der inneren Stadtmauer sowie des dicht davorliegenden Abwasserkanals²².

Zum Alter dieser großzügig angelegten Dole, welche vom ehemaligen Spalenschwibbogen bis zum Rhein hinunterführt²³, kann in Ergänzung des letztjährigen Berichtes folgendes gesagt werden: Gebaut wurde sie von halbprivaten Dolengemeinschaften kurz vor der Zuschüttung des Petersgrabens, also wohl im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Benützt wurde der Kanal bis 1896, in einzelnen Abschnitten sogar bis 1904, als in drei Etappen die gesamte Kanalisation in den Straßenkörper verlegt wurde²⁴. – C. F.

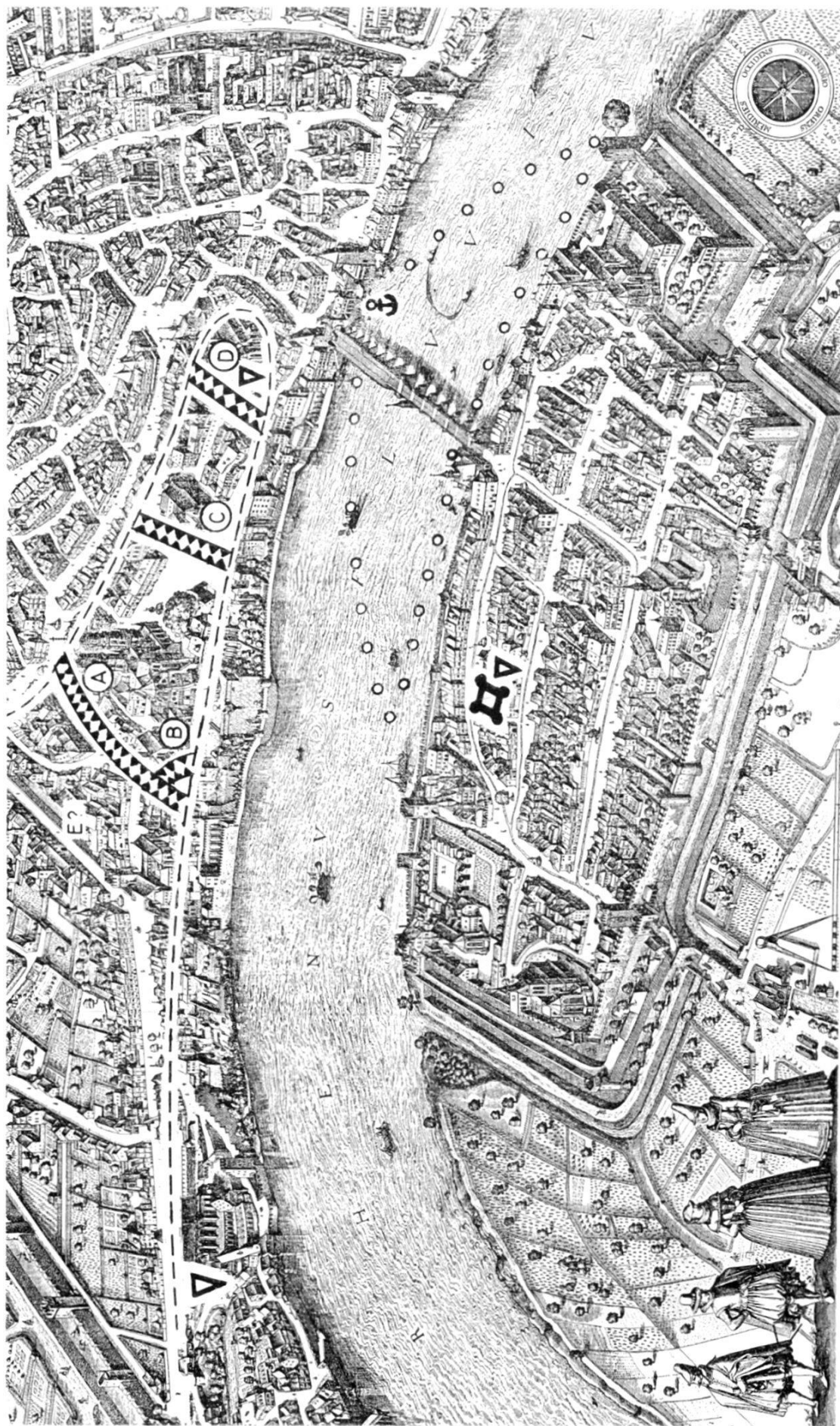
Riechenring 131: Beim Ausheben eines Schachtes für die Fernheizung wurde im Schutt der Straßenplanie ein 70 cm hoher Parzellen-

²¹ Die Angaben verdanke ich Herrn Dr. P. F. Kopp, HMB.

²² BZ 73, 1973, 229 und Tafel 1.

²³ Siehe den von K. Stehlin gezeichneten Plan des Dolensystems von Großbasel, abgebildet unter anderem bei Kaufmann R., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel, in: Neujahrsblatt, Basel 127, 1949, Abb. 13.

²⁴ Die Angaben verdanken wir dem städtischen Kanalisationsbüro.



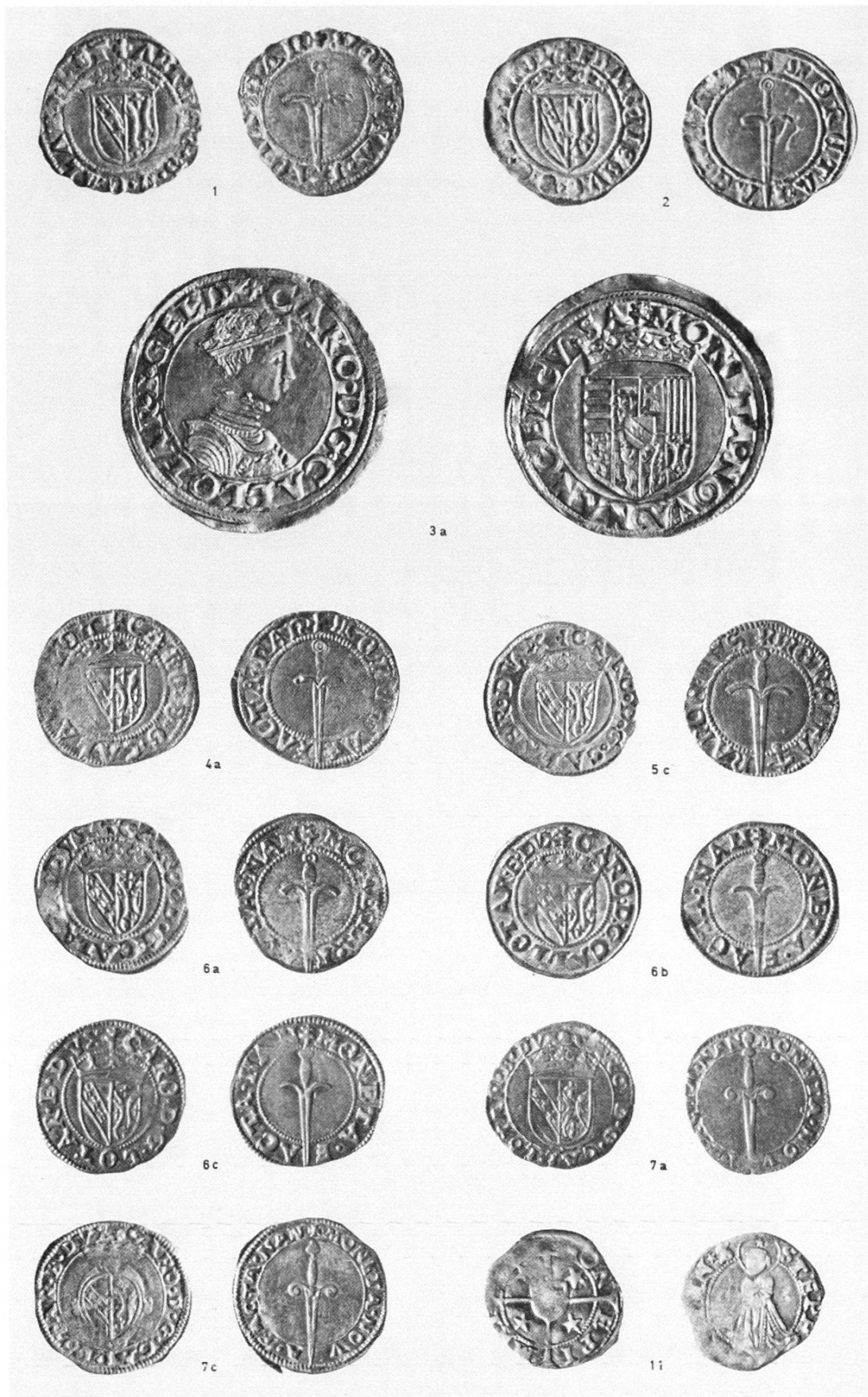
Tafel 1. Münsterbügel mit Grabensystem: A = keltischer Halsgraben; B = Seitengraben; C = Graben Rollerhof; D = neuentdeckter Graben Martinsgasse 2; E? = weiterer möglicher prähistorischer Graben. ▽ = urnenfelderzeitliche Siedlungsspuren: St. Martin, St. Alban, Reverenzgäßlein. □ = Munimentum Valentinianum von 374 n.Chr. zwischen Uten- und Rheingasse. ○○ = Fäbredreieck und Schiffhände.



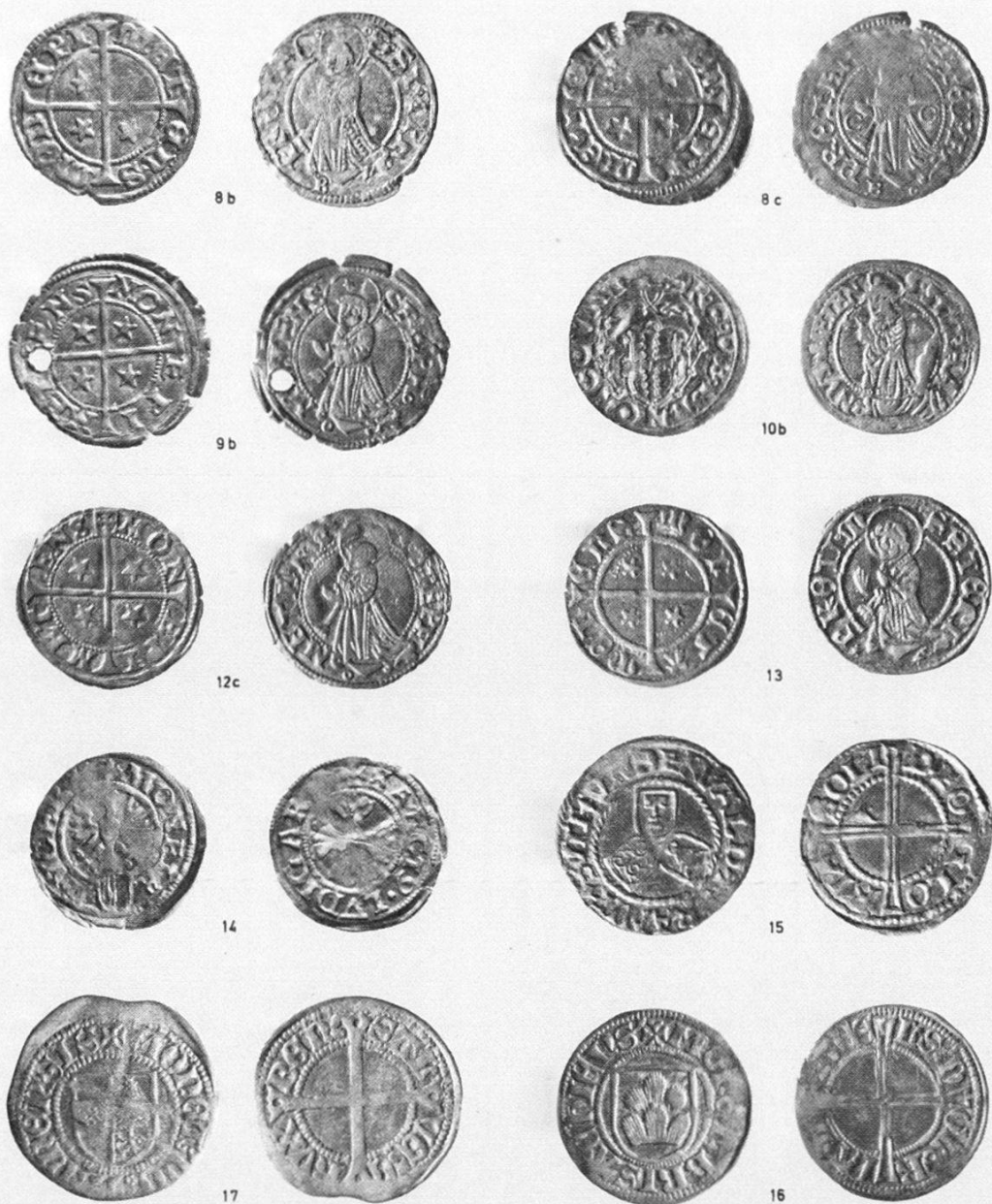
Tafel 2. Rittergasse 5: Zwei gotische Ofenkacheln vom Rheinbord (HMB 1973.A.267 und 270). Aufnahme R.Keller. – Maßstab 2:3.



Tafel 3. Bettingen-St. Chrischona: Blick ins Chrischonaal. Im Getreidefeld zeichnen sich deutlich die Konturen des abgegangenen Britzigerhofes und seiner Nebengebäude ab. Blick von Punkt 618 125/270 000 nach Süden gegen Chrischonakirche.



Tafel 4. Spalenring 125: Münzen des Hortfundes: Prägungen des Herzogtums Lothringen, außer Nummer 11. Die Nummern beziehen sich auf den Katalog. Photo H. Sager. – Maßstab 1:1 (Nummer 3a eine Spur größer).



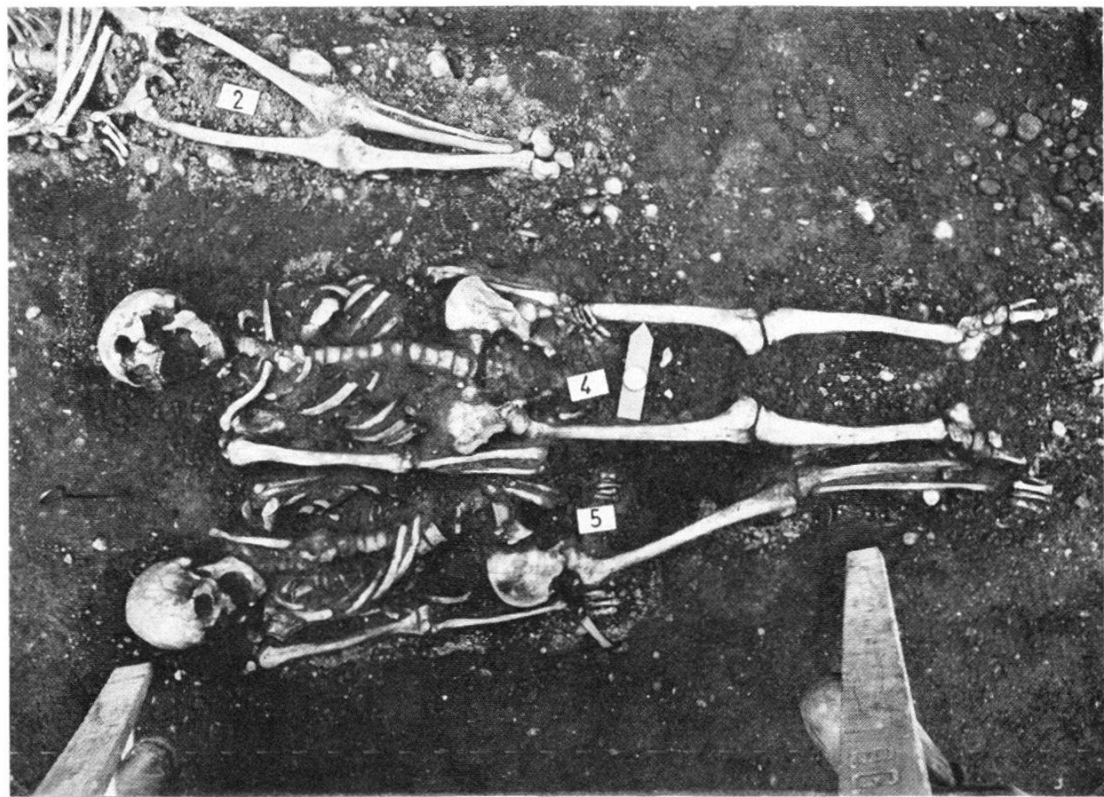
Tafel 5. Spalenring 125: Münzen des Hortfundes: Die Münzen der andern Prägestätten.
 Die Nummern beziehen sich auf den Katalog. – Maßstab 1:1.
 Bettingen-Baiergasse 56: Jeton Heinrichs IV. von Frankreich, 1604. Photo H. Sager. –
 Maßstab eine Spur größer als 1:1.



Tafel 6. Utengasse 44–46: Reste des Valentinianischen Munimentums von 374 n. Chr. – Oben: Fundament des Nordturmes. Oberhalb des stehenden Jalons die noch anstehenden Sandsteine der Sockelzone. – Unten: Nordostmauer. Die liegenden Jalons markieren Balken des oberen Lagers. Vergleiche Abbildung 6.



Tafel 7. Utengasse 44–46: Reste des Valentinianischen Munimentums von 374 n. Chr. – Oben: Mauerwerk des abgebrochenen Nordturmes. Die beiden Balkenlager sind deutlich zu erkennen. – Mitte: Detail zur obigen Aufnahme. Überkreuzung des oberen Balkenlagers. Beim Meter deutlich zu erkennen, wie die Kreuz- und Querbalken ineinandergreifen. – Unten: Abgebrochenes Fundament der Nordostmauer beim Reverenzgäßlein. Links Ansatz des Ostturmes. Vergleiche Zeichnung Abbildungen 7 und 8.



Tafel 8. Riehn-Kirchhofareal: Mittelalterliches Gräberfeld. – Oben: Bei Grab 7 sind die gestellten Steinplatten zu Häupten und Füßen gut zu erkennen.

stein gefunden; er besteht aus rotem Wiesentäler Sandstein und trägt die Jahrzahl 1834. – C. F.

Rosentalanlage: In der Rosentalanlage wurden menschliche Gebeine zutage gefördert. Sie entstammen dem von 1831 bis 1890 benutzten Gottesacker zu St. Theodor²⁵. – C. F.

Scherkesselweg: Siehe am Schluß Kapitel «Nachträge».

Schwarzwaldallee 62: Ein weiterer Sodbrunnen wurde beim Planieren des Umgeländes der Autobahn freigelegt. Recht bedeutsam war hier allerdings, daß er noch gänzlich erhalten war. Beim zuständigen Tiefbauamt trat deshalb die Archäologische Bodenforschung mit Erfolg für seine Erhaltung ein. Der Brunnen hat einen Innendurchmesser von 1,0 m und – nach der Höhe des Grundwasserspiegels gemessen – eine Tiefe von etwas über 13 m. Die einzelnen Segmente aus Wiesentäler Sandstein sind fachgerecht behauen, mit «Randschlag» versehen und schließen sich fast fugenlos zu den einzelnen Kränzen; die Mündung des Brunnens ist besonders sorgfältig ausgeführt und besteht aus nur vier Elementen. – Der auf Allmendboden liegende Brunnen – er ist wohl ein Werk des 19. Jahrhunderts – war ohne Aufzugsvorrichtung geblieben; jedenfalls konnten keine diesbezüglichen Spuren festgestellt werden.

Die große Anzahl der im Berichtsjahr gemachten Funde von wasserführenden Anlagen mag reiner Zufall sein; wieder einmal mehr wird jedoch ersichtlich, wie wichtig die Wasserversorgung zu allen Zeiten war und wie stark der Mensch davon abhängig ist. – C. F.

Silberbergweg: Siehe unten Riehen-Silberbergweg.

Spalenberg 11: Unter dem Keller war man bei Abbrucharbeiten auf einen Schacht mit wohl kuppelförmigem Abschluß aus dem letzten Jahrhundert gestoßen. Der Befund war allerdings nicht ganz eindeutig, da bei unserem Eintreffen der wichtigste Teil schon weggebrochen war. Der Schacht hatte einen lichten Durchmesser von 1,7 m und noch eine Tiefe von etwas über 3 m. Der dabei verwendete Wiesentäler Sandstein war aufs exakteste zubehauen und tadellos erhalten. Auf einen gewölbten Abschluß deutet der oberste noch vorhandene Steinkranz hin: er war deutlich nach innen abgekröpft und bildete so die Übergangsstelle zwischen dem zylindrischen Schacht und dem Gewölbe.

²⁵ Meier E. A., Das verschwundene Basel, Basel 1968, 223.

Als ähnlichster Fund müssen die zwei flaschenförmigen Keller von der Roßhofgasse herangezogen werden²⁶; sie haben zwar eine ähnliche Form, aber eine total andere Bauart und sind viel früher anzusetzen. Die damalige Deutung als Eiskeller kommt vermutlich auch für diesen Bau in Frage, zumal hier seit 1876 ein Bierlokal gestanden hatte. – C. F.

Spalenring 125: Am 31. Juli kam im Hintergarten der Abbruchliegenschaft Spalenring 125 beim Aushub aus etwa 1,2 m Tiefe ein tönerner Dreifußtopf mit Münzen zum Vorschein. Das Gefäß wurde, weil beschädigt, als bedeutungslos auf den nächsten Camion geworfen; die Münzen hingegen sammelte man sorgfältig in einer Plastiktüte und meldete den Fund der Bodenforschung. Der Kantonsarchäologe erhielt 242 Münzen²⁷.

Wie die folgende Zusammenstellung zeigt, stammen die Münzen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle aus Lothringen: Sie wurden einerseits von den Herzögen in Nancy geprägt, andererseits sind sie bischöfliche oder städtische Ausgaben aus Metz²⁸ (siehe Tafeln 4 und 5). Auffallend ist, daß keine Prägungen von Basel vertreten sind.

Herzogtum Lothringen (Münzstätte: Nancy)

Herzog Anton, 1508–1544

1. Double Denier ohne Jahr, 16 Stück.

Schrift: Gotisch.

Vs. Geteiltes Wappen von Lothringen und Bar mit Krone.

✚ ANTHON + D + G CALAB + LO

Verschiedene Stempel: LO, L, LOT oder LOTO; nach CALAB oder LOTO meistens Kürzungszeichen ʎ.

Rs. Schwert, das mit seiner Spitze die Umschrift teilt.

MONETA + F – ACTA + NAN

Verschiedene Stempel: F – ACTA, FA – CTA oder FAC – TA; NAN, NANC, NANCE oder NANCEIN.

Saulcy, S. 116, Taf. 14.14; Robert, Nr. 1411 var.²⁹

²⁶ BZ 72, 1972, 367.

²⁷ Wie schwer ein solches Töpfchen in der Schuttmasse zu erkennen ist, vermag sich jedermann lebhaft vorzustellen. Der Baggerführer, Herr H. Spiess, scheint aber nicht nur ein wachsames Auge, sondern auch eine glückliche Hand zu haben, hat er doch auch den römischen Münzschatz Muttenz-Feldreben 1966 gefunden (BZ 70, 1970, 272 Anm. 56). – R. M.

²⁸ HMB 1973. A. 353.

Herzog Franz I., 1544–1545

2. Double Denier ohne Jahr, 26 Stück.

Schrift: Gotisch.

Vs. Geteiltes Wappen von Lothringen und Bar mit Krone.

✚ FRANCISCVS + D + G + LOTHO (17 Stück) oder
LOTO (9 Stück)

Verschiedene Stempel.

Rs. Schwert, dessen Spitze die Umschrift ganz teilt.

✚ MONETA + F – ACTA + NAN

Verschiedene Stempel: F – ACTA oder FA – CTA, NAN
oder NANC.

Saulcy, S. 125, Taf. 17.4; Robert, Nr. 1441 f.²⁹

Herzog Karl III., 1545–1608

3. Teston ohne Jahr, 2 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Brustbild mit gekröntem Kinderportrait des Herzogs nach
rechts.

a) ✚ CARO • D • G • CAL • LOTAR • B • GELDX

b) ✚ CARO + D + G + CAL + LOTAR + B + ZGELD +
DVX

Rs. Wappen des Herzogtums Lothringen mit Krone.

a) ✚ MONETA • NOVA • NANCEI • CVSA

b) ✚ MONETA • NOVA • NANCEI • CVSA

Saulcy, S. 148, Taf. 19.7; Robert, Nr. 1456 var.²⁹

4. Double Denier ohne Jahr, 50 Stück.

Schrift: Gotisch.

Vs. Geteiltes Wappen von Lothringen und Bar mit Krone.

✚ CARO + D + G + CALABR + LOT

Verschiedene Stempel.

Rs. Schwert, dessen Spitze die Umschrift teilt.

Verschiedene Stempel, zwei Hauptgruppen:

a) ✚ MONETA ✚ – FACTA + NAN (37 Stück)

b) ✚ MONETA ✚ – FACTA + NAN (13 Stück)

Saulcy, S. 143, Taf. 18.1; Robert, Nr. 1473 var.²⁹

²⁹ Literaturverzeichnis: Saulcy = Saulcy F. de, Recherches sur les monnaies des ducs héréditaires de Lorraine, Metz 1841. – Robert = Description de la collection de M. P.-Charles Robert, Auktionskatalog, Paris 1886. – Saulcy, Metz = Saulcy F. de, Recherches sur les monnaies des évêques de Metz, Metz 1833/35. – Wielandt, Luzern = Wielandt F., Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern, Luzern 1969. – Wielandt, Schwyz = Wielandt F., Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz, Schwyz 1964. – Berstett = Berstett A. Freiherr von, Münzgeschichte des Zähringen-Badischen Fürstenhauses, Freiburg i. Br. 1846. – Schärli B., Ein Münzfund vor den Toren Basels, in: Basler Stadtbuch 94, 1973, 141.

5. Double Denier ohne Jahr, 8 Stück.

Schrift: Gotisch und Antiqua gemischt.

Vs. Wappen wie oben.

Verschiedene Stempel, zwei Hauptgruppen:

a) ✚ CARO + D + G + CALABR + LOT (Gotisch, 1 Stück)

b) ✚ CARO • D • G • CALABR • DVX (Antiqua, 7 Stück)

Rs. Schwert wie oben.

Verschiedene Stempel, drei Hauptgruppen:

a) ✚ MONETA ☙ – NOVA • NANCE (Antiqua, 1 Stück)

b) ✚ MONETA ☙ – FACTA + NAN (gotisch, 5 Stück)

c) ✚ MONETA ☙ – NANCE • CVS (gotisch, 2 Stück)

Saulcy, Taf. 18.2; Robert –.²⁹

6. Double Denier ohne Jahr, 54 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Wappen wie oben.

Verschiedene Stempel, als Worttrenner: Punkt oder Doppelpunkt, drei Hauptgruppen:

a) ✚ CARO • D • G • CALABR • DVX (10 Stück)

b) ✚ CARO • D : G : CAL • LOTAR • B • DVX (15 Stück)

c) ✚ CARO • D • G • LOTA(R) • B • DVX (29 Stück)

Rs. Schwert wie oben.

Verschiedene Stempel, zwei Hauptgruppen:

a) ✚ MONETA • F – ACTA • NAN (13 Stück)

b) ✚ MONETA • F – ACTA • NAN (41 Stück)

Saulcy, S. 143, Taf. 18.3–5; Robert, Nr. 1475²⁹.

7. Double Denier ohne Jahr, 7 Stück.

Schrift: Kleine Antiqua.

Vs. Wappen wie oben.

Verschiedene Stempel, drei Hauptgruppen:

a) ✚ CARO • D • G • CAL • LOTAR • B • DVX (3 Stück)

b) ✚ CARO • D • G • CAL • LOTAR • B • G • DVX
(3 Stück)

c) ✚ CARO • D • G • CAL • LOTAR • B • DVX, Wappenschild spitzoval (1 Stück).

Rs. Schwert wie oben.

✚ MONETA • NOV – A • FACTA • NAN

Verschiedene Stempel.

Saulcy, S. 147, Taf. 19.2; Robert, Nr. 1477f.²⁹*Bistum Metz*

8. Bugne ohne Jahr, 16 Stück.

Schrift: Gotisch.

Vs. Großes gleichschenkliges Kreuz, dessen Enden die Umschrift teilen, in den Winkeln je ein fünfzackiger Stern.

MON – EPI – MET – ENS

Rs. Der heilige Stefan kniend nach links, oben und unten die Umschrift teilend.

Verschiedene Stempel, als Zwischenzeichen und Worttrenner: Stern oder Kreis, drei Hauptgruppen:

a) ◦ S STEPH – ◦ – PROTM ◦ oder PROTHO ◦ (3 Stück)

b) ◦ S ◦ STEPH – B – PROTHO ◦ (11 Stück)

c) · S · STEPH ◦ – B – PROTHO ◦, rechts und links des Heiligen je ein «C» (2 Stück).

Saulcy, Metz, Taf. 5.167, 169–171; Robert, Nrn. 671–678²⁹.

9. Bugne ohne Jahr, 30 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Kreuz wie oben.

MON – EPI – MET – ENS

Rs. Der Heilige wie oben.

Verschiedene Stempel, drei Hauptgruppen:

a) STEPH – (★) – METN ★ S, METEN(★)S od. METE · S, mit Stern im Nimbus, als Zwischenzeichen und Worttrenner: Stern, Kreis oder Punkt (21 Stück).

b) STEPH – ◦ METENS oder + METE ★ S, ohne Stern im Nimbus (3 Stück).

c) STEPH – METEN · S, der Heilige ohne Manipel (6 Stück).

Saulcy, Metz, Taf. 6.192–193; Robert, Nrn. 693–696 var.²⁹

Kardinal Robert de Lenoncourt, 1551–1555

10. Bugne ohne Jahr, 2 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Wappen Lenoncourt mit Kardinalshut.

a) RCDELENONCOVRT

b) R · C · DE · LENONCOVRT

Rs. Der heilige Stefan kniend nach links, oben und unten die Umschrift teilend.

a) STEPH – METENS

b) S · STEPHA – NVS · METEN

Saulcy, Metz, Taf. 5.182 u. 6.184; Robert, Nr. 684.²⁹

11. Bugne ohne Jahr, 1 Stück (Tafel 4).

Schrift: Antiqua.

Vs. Wappen Lenoncourt auf Kreuz, dessen Enden die Umschrift teilen, in den Winkeln je ein fünfzackiger Stern.

MON – EPI – MET – TENS

Rs. Der Heilige wie oben.

STEPH – METEN * S

Saulcy, Metz, Taf. 5.178; Robert, Nr. 689.²⁹

12. Bugne ohne Jahr, 17 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Großes gleichschenkliges Kreuz, dessen Enden die Umschrift teilen, in den Winkeln je ein fünfzackiger Stern, auf dem Kreuzende vor MON klein Wappen Lenoncourt.

MON – EPI – MET – ENS

Rs. Der Heilige wie oben, im Nimbus kleiner Stern.

Verschiedene Stempel, drei Hauptgruppen:

a) STEPH – B – * – METEN · S (9 Stück)

b) STEPH – * METEN * S (5 Stück)

c) STEPH – · – METEN · S (3 Stück)

Saulcy, Metz, Taf. 6.185; Robert, Nr. 691 f.²⁹

Stadt Metz

13. Bugne ohne Jahr, 8 Stück.

Schrift: Gotisch.

Vs. Großes gleichschenkliges Kreuz, dessen Enden die Umschrift teilen, in den Winkeln je ein fünfzackiger Stern.

MON – ETA – MET – ENS (1 Stück mit Antiqua-M)

Rs. Der Heilige wie oben.

Verschiedene Stempel, als Zwischenzeichen und Worttrenner Stern oder Kreis, zwei Hauptgruppen:

a) ◦ S ◦ STEP (H ◦) – PROTH ◦ M ◦ oder ◦ PROTM ◦
(4 Stück)

b) S (◦) STEP(H) – PROTH ◦ oder ◦ PROTHO ◦
(4 Stück)

Robert, Nr. 782 f.²⁹

Luzern

14. Vierer-Spagürli ohne Jahr, 1 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Nach links blickender Adler über kleinem Luzerner Wappen, das die Umschrift teilt.

✱ MONETA – LVCERE

Rs. Blumenkreuz.

✱ SANCT 9 · LVDIGAR

Wielandt, Luzern, Nr. 26 var.²⁹

Uri, Schwyz und Unterwalden (Münzstätte: Altdorf)

15. Doppelvierer ohne Jahr, 2 Stück.

Schrift: Antiqua.

Vs. Die Wappen der drei Orte in Kleeblattstellung.

a) ✠ VRANIE ♦ SVIT ♦ VNDERVALD, Schwyzerschild damasziert.

b) ✠ VRANIE * SVIT * VNDERVA, Schwyzerschild punktiert.

Rs. Großes gleichschenkliges Kreuz, dessen verdickte Enden die Umschrift teilen.

SOLI – DEO – GLO – RIA

Wielandt, Schwyz, Nr. 51.²⁹

Breisach

16. Doppelvierer ohne Jahr, 1 Stück.

Schrift: Gotisch außer «M».

Vs. Wappen von Breisach.

✠ MONET † BRISACHIENS †

Rs. Großes gleichschenkliges Kreuz, dessen Enden die Umschrift teilen.

GLOR – IA + IN – EXCE – LS † D

Berstett, Nr. 59.²⁹

Thann

17. Doppelvierer ohne Jahr, 1 Stück.

Schrift: Gotisch außer «M».

Vs. Wappen von Thann.

✠ MONET † NO † TANNENSIS

Rs. Großes gleichschenkliges Kreuz, dessen Enden die Umschrift teilen.

SAL – VE † C – RVX – BEN †

Auf die Bedeutung des Fundes kann hier nicht eingegangen werden. Es sei lediglich auf folgendes hingewiesen: Keine der Münzen trägt eine Jahrzahl. Die beiden Testone (Tafel 4.3) lassen sich aufgrund ihres Porträts zeitlich um das Jahr 1554 ansetzen. Die ältesten Gepräge sind die Double Deniers Herzog Antons, der bis 1544 lebte. Als jüngste Münze erweist sich der Doppelvierer der drei Urkantone, der nach Wielandt²⁹ ab 1561 geprägt wurde. Der Schatz, welcher demnach Gepräge aus mindestens zwei Jahrzehnten aufweist, gelangte folglich anfangs der sechziger Jahre des sechzehnten Jahrhunderts in den Boden. – B. Sch.

Steinenvorstadt 17: Siehe Kapitel «Nachträge» am Schluß.

Bettingen–Baiergasse 56: Im Garten von Herrn Dr. M. Studer kam als Lesefund ein Jeton³⁰ zum Vorschein, den der Besitzer freundlicherweise dem Historischen Museum überließ.

Jeton von Heinrich IV. von Frankreich, 1604 (Tafel 5, unten):
Vs. Umschrift: HENRIC III – LA – ROI DE FRAN («D» seitenverkehrt und mit «E» ligiert).

König Heinrich IV. von Frankreich (1589–1610) in voller Rüstung mit erhobenem Schwert nach rechts reitend. Am Boden verschiedene Waffen.

Abschnitt: H + K

Rs. Umschrift: A FRANSVA + – A DAFIN + A NAVARA +
1604 +

Wappenschild von Frankreich und Navarra zum Teil einen gegabelten Zweig bedeckend, dessen Ende durch einen kleinen Kranz geht. Ein links aus einer Wolke ragender Arm krönt den Delphin über den zwei Wappen.

Hergestellt in Nürnberg von Hans II. Krauwinckel (H + K), tätig zirka 1586–1635³¹. – B. Sch.

Riehen–Silberbergweg: Anlässlich von Baggerarbeiten wurde oberhalb des Wenkenhofs eine bereits stark vermoderte Teuchelleitung aus Eichenholz angerissen. Dem erstaunlich großen inneren Durchmesser von 12 cm nach muß es sich um eine Hauptleitung gehandelt haben. Wohin sie das Wasser geführt hatte, läßt sich anhand des kurzen Abschnittes nicht sagen. Ihren Anfang nahm die Leitung jedoch wohl bei den nicht weit vom Fundort entfernten Quellen am Fuße des «Kaisers» bei Bettingen.

Teuchelleitungen zur Wasserversorgung wurden in unserer Region schon von den Römern installiert. Teuchel oder Tüchel waren in der Mitte ausgebohrte Stämme, welche, durch eiserne Reifen³² verbunden oder einfach ineinandergeschoben, das Wasser von den Quellen zu den meist ebenfalls noch hölzernen Brunnen führten. Da solche Leitungen keinen nennenswerten Wasserdruck aushielten, also nur Fließwasser lieferten, mußten sie mit einem stetigen Gefälle verlegt werden. Diese altherkömmliche Art der Wasserfüh-

³⁰ HMB 1973 A 354. Kupferlegierung; Durchmesser 27,5 mm; Gewicht 3,5 g; stark oxidiert und ziemlich abgeschliffen.

³¹ Tour H. de la, Catalogue des jetons de la Bibliothèque Nationale: Rois et reines de France, Paris 1897, Nr. 548.

³² Nächste sicher römerzeitliche Teuchelmuffe stammt von Riehen-Pfaffenloh. Vergleiche hierzu: Riehen, Geschichte eines Dorfes, Riehen 1972, 53 und Abb. 37.16.

rung wurde in Basel erst seit 1820 nach und nach durch gußeiserne Röhren ersetzt³³.

Das genaue Alter unseres Fundes kann, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht bestimmt werden. Daß dieses möglicherweise recht beachtlich sein dürfte, läßt allenfalls der schlechte Zustand des Holzes vermuten, da sich im allgemeinen Holz im Lößboden recht gut erhält. – C. F.

D. Plangrabungen

Martinsgasse 2 (Staatsarchiv)

R. Moosbrugger-Leu

Das Anschlußstück der Fernheizung vom Marktplatz zur Martinsgasse kam mitten in den Hof des Staatsarchives zu liegen und winkelte dann in der Martinsgasse L-förmig ab. Dieses Bauvorhaben wurde mit einiger Spannung erwartet, versprach es doch, weitere Aufschlüsse über die urnenfelderzeitlichen Siedlungsspuren auf dem Geländesporn von St. Martin³⁴ zu bringen (Tafel 1, Dreieck bei D). Wir entschlossen uns deshalb, den Grabenabschnitt im Hofe des Staatsarchives etwas breiter anzulegen, um einerseits besseren Einblick gewinnen zu können und andererseits Sprießungen zu vermeiden.

Die Ergebnisse lassen sich kurz fassen. Es zeigte sich nämlich sehr bald, daß wir mit diesem Schnitt in einen Graben geraten waren. Anhand des Einfüllgutes konnte festgestellt werden, daß er wie die andern Gräben auf dem Münsterhügel im Verlauf des 13. Jahrhunderts eingeschüttet worden sein dürfte. Jüngeres Material fand sich in diesem Abschnitt in der Einschüttung keines; als ältester Fund, die in der Fundstatistik genannte Silexklinge (Abb. 1).

Da unser Schnitt offensichtlich parallel zur Grabenflucht strich, lieferte er zunächst keinerlei weitere Anhaltspunkte. Um so genaueren Aufschluß erbrachten dann die Abzweigungen in der Martinsgasse. Auf der Höhe des nördlichen Pflasters der Einfahrt zum Ehrenhof des Blauen Hauses konnte die östliche Kante des Grabens klar gefaßt werden. Nach dem vorliegenden Befund kann mit Sicherheit lediglich gesagt werden, daß der Graben über 10 m breit

³³ Vergleiche zu diesem Thema Huber K. A., Die Basler Wasserversorgung von den Anfängen bis heute, in: BZ 54, 1955, 63 und Kapitel Nachträge unter Stichwort Schützenmattstraße/Weiherweg.

³⁴ BZ 67, 1967, XVI; 63, 1963, XIX.